

sionen erneut aufgeführt werden (allerdings nicht mit allen bibliographischen Angaben). Die bibliographischen Angaben sind in der Regel umfassend und korrekt. Daß bei den deutschen Titeln gelegentlich Fehler oder Auslassungen unterlaufen, ist verständlich. Hervorgehoben sei, daß unter den biographierten Personen auch deutsche Persönlichkeiten berücksichtigt werden, nicht nur solche der Vergangenheit, sondern auch in der Bundesrepublik noch lebende. Das Register weist biographierte Personen, Autoren und verfassnerlose Titel nach. Wünschenswert wäre, in ihm auch Verweise mit den deutschen Ortsnamen einzuführen, damit auch der deutsche Benutzer, dem die heutigen polnischen Namen nicht immer geläufig sind, sich rasch zurechtfindet. Dies schiene umso mehr gerechtfertigt, als dieses wichtige Hilfsmittel zur Erforschung der Geschichte Schlesiens wegen seiner umfassenden Unterrichtung und raschen Erscheinungsweise (in der Regel zwei Jahre nach Erscheinen der Publikationen) auch zahlreiche deutsche Interessenten gefunden haben wird.

Marburg a. d. Lahn

Hugo Weczerka

Stanisław Rybandt: Średniowieczne opactwo Cystersów w Rudach. [Die mittelalterliche Zisterzienserabtei Rauden.] (Prace Wrocławskiego Towarzystwa Naukowego, Seria A, Nr. 195.) Zakład Narodowy im. Ossolińskich. Breslau 1977. 183 S., 12 Tab., 1 Kte i. Text.

Über das älteste Zisterzienserkloster Oberschlesiens ist seit der am Anfang stehenden Arbeit von A. P o t t h a s t: „Geschichte der ehemaligen Zisterzienserabtei Rauden in Oberschlesien“ (1858) keine größere allseitige Darstellung mehr erschienen. Die Dissertation von Stanisław Rybandt füllt also eine wirkliche Lücke aus und sie konnte, wengleich der Quellenmangel für die Anfänge des Klosters nicht zu beheben ist, die Fortschritte der Forschung von mehr als einem Jahrhundert nützen.

Gleich am Anfang steht eine überraschende Neuentdeckung: der eigentlichen Klostergründung ging 1238 ein mißlungener Versuch eines Adligen voraus, ein Kloster in Woszczütz (Kreis Pleß) als Tochter von Jędrzejów in Kleinpolen zu stiften. Die Nachricht findet sich in den erst 1933 bis 1941 von J. C a n i v e z herausgegebenen Statuten des Zisterzienser-Generalkapitels; dieses ließ 1238 die materiellen Grundlagen für die Klostergründung prüfen. Die Durchführung wurde vielleicht durch den Mongoleneinfall 1241 vereitelt. Die endgültige Gründung erfolgte dann vor 1258 durch den Oppelner Herzog Wladislaus in den Wäldern von Rauden nordöstlich Ratibor. Der Zusammenhang mit dem Versuch in Woszczütz wird dadurch bestätigt, daß dieses Dorf bis 1283 Eigentum von Rauden war. Auch das Übergreifen der kleinpolnischen, von Morimond abstammenden Zisterzienser von Jędrzejów nach Schlesien erklärt sich auf diese Weise. R. widmet diesen Anfängen ausführliche und scharfsinnige, wenn auch hypothesenreiche Untersuchungen.

Es folgen in ähnlichem Aufbau die Kapitel über die Besitzausstattung und Wirtschaftstätigkeit des Klosters, die Rechtslage seiner Dörfer, die — nicht sehr erhebliche — Siedlungstätigkeit zu deutschem Recht, Zinsen, Zehnten und Eigenbetriebe. R. macht wahrscheinlich, daß die Dörfer Matzkirch und

Dobrosławitz links der Oder schon zur ursprünglichen, für Woszczütz bestimmten Ausstattung gehörten und daß Matzkirch schon vor 1238 zu deutschem Recht ausgesetzt wurde. Der Auskauf mehrerer Scholtiseien in Klosterdörfern war nach einer ansprechenden Vermutung von R. ein Mittel zum Ausbau der klösterlichen Eigenwirtschaft.

Die weiteren Abschnitte behandeln die Berührungen mit anderen Zisterzienserklöstern — wobei vor allem auf die Gründung des Raudener Tochterklosters Himmelwitz näher eingegangen wird —, mit Bischöfen und Päpsten, dann die Zahl, Bildung und Herkunft der Mönche. Der großen, zum Teil erhaltenen Klosterbücherei ist ein längeres Kapitel gewidmet, ebenso der Schreibfähigkeit im Kloster. Die Architektur der Stiftsgebäude, über die es eine reiche deutsche Literatur gibt, wird nur zum Schluß gestreift.

Erheblichen Raum widmet R. der Frage nach der nationalen Zugehörigkeit der Raudener Mönche, zum Teil in Polemik mit Josef K l a p p e r, der, vor allem auf der Grundlage der Klosterbücherei, für deren Deutschtum eingetreten war. Doch wird die Beweisführung dem Vf. nicht leicht. Für das Mutterkloster Jędrzejów liegt die Aussage des polnischen Historikers Jan D ł u g o s z (um 1470) vor, daß „von Anfang an bis fast auf unsere Zeit die Mönche Franzosen und Italiener waren, ohne eine Beimischung von Polen“. R. bezweifelt, wie auch andere polnische Forscher, ohne handfeste Gründe die Richtigkeit dieser Aussage und nimmt an, daß unter den nach Rauden gekommenen Mönchen neben Romanen auch Polen waren. Die überlieferten Namen der Mönche sprechen nicht für diese Annahme. Es sind im 13. Jh. vier germanische — die auch von Romanen geführt werden konnten — unter insgesamt fünf, im 14. noch zwei unter 22, sonst lauter allgemeinchristliche, während slawische Namen vollkommen fehlen. Als Hilfskriterium zieht R. die Bauernnamen der Klosterdörfer heran. Er meint, daß nur drei dieser Orte deutsch waren: Matzkirch, Schönwald und Deutsch-Zernitz. Dazu ist zu sagen, daß für Matzkirch im 13. Jh. nicht nur vier „altgermanische“ Namen unter zwölf überliefert sind, sondern mindestens zwölf deutsche Namen, denen zwar ein Johannes Gallicus, aber kein polnischer Name gegenübersteht. Auch daß die beiden Raudener Dörfer bei Saybusch, Łodygowice und Pietrzykowice, 1445 unter den deutschen Namen Ludwigsdorf und Petersdorf auftreten, deutet doch wohl auf deutsche Bewohner hin. Überhaupt fällt auf, daß die deutschen oder Deutschtum anzeigenden Ortsnamen, erdrückt durch die heutigen amtlichen polnischen Ortsbezeichnungen, in dem Werk überhaupt nicht in Erscheinung treten.

Von den Handschriften der Klosterbücherei muß auch R. sagen, daß deutsche Eintragungen in ihnen viel zahlreicher sind als polnische; ihr Hauptinhalt ist natürlich lateinisch. Weitere Hilfsargumente, wie die Sprache der im Kloster geschriebenen Urkunden, die sich nach dem jeweiligen Landesbrauch richtete, oder die Heiligen, denen die Kirchen der Klosterdörfer geweiht waren, haben wenig Gewicht. So begnügt sich R. ehrlicher Weise mit dem Ergebnis (S. 96): „Man kann also dafür halten, trotz der Bruchstückhaftigkeit der Quellen, daß es gelang, in Rauden lebendige Spuren des Polentums aufzudecken. Wir glauben in unwiderleglicher Weise gezeigt zu haben, daß unter den Zisterziensern Polen waren.“

Von diesem einzelnen Punkt abgesehen, stellt das Werk von R. einen großen wissenschaftlichen Fortschritt auf einer ganzen Reihe von Gebieten dar.

Salzburg

Walter Kuhn